

DRITTE ABTEILUNG

A) MITTEILUNGEN

Beiträge zur Buchmalerei des Christlichen Orients

Mit Problemen der Buchmalerei des Christlichen Orients habe ich mich in den zwei Jahrzehnten 1907 bis 1927 mehrfach und ziemlich intensiv beschäftigt, und beispielsweise O. Wulff, *Altchristl. u. byzantin. Kunst* S. 306 hatte die Freundlichkeit, an diese Beschäftigung weitergehende Erwartungen zu knüpfen, die ich wohl werde enttäuschen müssen. Die Vollvertretung des Gesamtgebietes semitistischer Orientalistik auf einem ordentlichen Lehrstuhl derselben nötigte, über die Grenzen speziell christlich-orientalischer Forschung, wie in Lehre, so auch in forschendem Interesse, hinauszugreifen. Hingabe an das gewaltige Werk „einer politischen Reorganisation unseres Volkes“, das der große Führer des neuen Deutschland zu einer Gemeinschaftsaufgabe werden ließ, der kein das Schicksal dieses Volkes wahrhaft seelisch Miterlebender sich zu entziehen vermag, engte die allem Wissenschaftlichen zur Verfügung stehende Zeit ein. Was an solcher und an lebendiger Kraft auf Spezialstudien sich vor dem Abendwerden des Lebenstages noch wird verwenden lassen, dürfte wohl mehr noch als selbst der Liturgiegeschichte den Fragen AT- und NTlicher Textgeschichte, vorab etwa dem „Diatessaron“-Problem zu widmen sein.

Immerhin habe ich vor wenigen Semestern in einer zusammenfassenden Vorlesung über Christlich-orientalische Buchmalerei vor allem mir selbst Rechenschaft über das zum Gegenstand von mir gewonnene Maß von Kenntnissen und Erkenntnissen zu geben versucht. Was dabei von allenfalls Wertvollem über den Rahmen von früher Gesagtem bzw. Bekanntgemachtem sich ergab, möchte ich im wesentlichen an dieser Stelle in einer lockeren Folge von Mitteilungen vorlegen, deren skizzenhafter Charakter auf die allseitige Ausreifung und Vertiefung der Darstellung verzichtet, die eine anspruchsvollere Behandlung in eigentlichen Aufsätzen oder gar in Buchform erfordern würde.

1. Frühchristlich-syrische Prophetenillustration durch stehende Autorenbilder

Im Gegensatz zu Oktateuch, Psalter und selbst Job liegt von einzelnen Teilen des AT.s für die Propheten an Denkmälern christlich-orientalischer Buchmalerei unmittelbar wohl entschieden am wenigsten Bedeutendes vor. Auf griechischem Sprachboden sind es nur einige Propheten-

Katenen, die einen Buchschmuck durch Autorendarstellungen aufweisen, in denen unverkennbar gute hellenistische Überlieferung fortlebt. Einmal geschieht dies dabei in der Form von Medaillons, deren Brustbilder an beste ägyptische Mumienporträts erinnern. Vgl. die Abbildung aus der durch Brand zerstörten Turiner Hs. bei Ch. Diehl, *Manuel d'Art Byzantin*. 2. Aufl. Paris 1926. S. 620 (Fig. 226 = Coll. Hautes Études C 345). Eine gedrängte Zusammenstellung des Einschlägigen bietet O. M. Dalton, *Byzantine Art and Archaeology*. Oxford 1911 S. 473f. Über die beiden hierhergehörigen römischen Hss., die Katene der Chigi-Bibliothek und *Vat. Gr. 1153*, ist des Näheren auf A. Muñoz, *Codici greci miniati delle minori biblioteche di Roma*, Taf. I—V bzw. VIII f. zu verweisen.

Analoges bietet nun aber eine arabische Propheten-Hs. der koptischen Kirche, deren Text eine Superversion nach einer auch sprachlich koptischen Vorlage ist, *Ar. 10173* (*Diez A. Fol. 41*) der Staatsbibliothek in Berlin vom J. 1041 Mart. = 725 H. Auf Is. folgt hier das Zwölfprophetenkorpus nach der hebräischen, nicht nach der normalen LXX-Anordnung, dann Jer., Ez. und Dan. Ein gerahmtes stehendes Autorenbild des betreffenden Propheten ist in der Mehrzahl der Fälle als Ganzseitenbild neben den Anfang seines Buches gestellt. Lediglich Raumverhältnisse haben dazu geführt, mitunter die entsprechende Darstellung in etwas verkleinertem Maße vielmehr unter das Textende des vorangehenden Prophetenbuches zu rücken, oder sogar hier durch eine bloße Halbfigur zu ersetzen. Grundsätzlich handelt es sich jedenfalls um meist frontal geschaute nimbierte Vollgestalten in Tunika und Pallium und mit nackten Füßen, an denen lediglich das Nestelwerk selbst nicht deutlich gegebener Sandalen sichtbar wird. Die linke Hand hält grundsätzlich einen weit geöffnet herabfallenden Rotulus, während die rechte, soweit in den folgenden Einzelangaben nichts Anderes vermerkt wird, seitlich in Redegestus erhoben ist. Der Hintergrund ist im oberen Teile immer Gold.

Es fehlt nur der Prophet Osee. Die vorhandenen Darstellungen bieten die nachfolgend vermerkten Einzelheiten in Gestaltung und Farbe:

Fol. 1v^o: Isaias: (Ἰσαΐα ὁ προφήτης) stark beschädigt; die Farbe von Haar und anscheinend langem Bart zerstört; Tunika grau-lila; Pallium hellviolett; Hintergrund unten grün mit roter Bordüre.

Fol. 66r^o: Joël (Ἰώηλ ὁ προφήτης): Halbfigur; Haar und langer Bart grau; Tunika blau mit grauen Lichtern; Pallium hellbraun mit schwarzen Faltenrändern; schwarzer Achselstreifen mit roter Mittellinie. Die Rechte macht den Redegestus vor der Brust; der sonst herabhängende Teil des Rotulus liegt nach links (vom Beschauer aus) vor dem Unterleib.

Fol. 69r^o: Amos (Ἄμωσ ὁ προφήτης): Ebensolche Halbfigur mit gleicher Behandlung von Rotulus und rechter Hand; Haar und mittellanger Bart schwarz; Tunika rot mit lila Lichtern; Pallium hellgrau mit dunkelblauen Faltenrändern; goldener Achselstreifen mit roten Rändern.

Fol. 75 v^o: Abdias (ἀβδίων ὁ προφήτης): Haar und mittellanger Bart dunkelgrau; Tunika hellblau mit weißlichen Lichtern; Pallium violett mit schwarzen Faltentiefen; goldener Achselstreifen; Hintergrund unten grün, darüber rote Bordüre und auf dieser ein schwarzer geometrisch-ornamentaler Dekor.

Fol. 77 r^o: Jonas (ἰωνάν ὁ προφήτης): Haar und runder Bart grau; Tunika hellviolett mit dunkelvioletten Schatten; Pallium hellblau mit weißlich grauen Lichtern und dunkelblauen Faltentiefen; das Gesicht ist halb nach links gewandt; den Rotulus hält ausnahmsweise die Rechte; die Linke deutet auf die Schwanzflosse eines gelben Delphins, der rechts unten mit dem Kopf abwärts in dort gegebenes welliges blaues Wasser zu schießen scheint. Hintergrund wie vorhin nur mit goldenem Dekor in der roten Bordüre.

Fol. 79 v^o: Michaias (μιχέως ὁ προφήτης): Haar und langer Bart hellgrau; Kleider wie fol. 75 v^o; der Rotulus mit beiden Händen gehalten; Hintergrund unten wie fol. 77 r^o.

Fol. 84 v^o: Nahum (ναούμ ὁ προφήτης): Vollgestalt kleineren Formats; Haar und mittellanger Bart tief dunkelbraun; Tunika ziegelrot mit lila Pallium, hellblau mit weißen Lichtern; schwarzer Achselstreifen mit goldenen Rändern; der geöffnete Teil des Rotulus scheint in bewegter Luft nach links zu flattern; Hintergrund unten wie fol. 75 v^o.

Fol. 87 r^o: Habakuk (ἀμβακουμ ὁ προφήτης): Vollgestalt kleineren Formats; das Gesicht in Viertelsprofil nach links gewandt; Haar und kurzer runder Bart dunkelbraun; Tunika rot mit schwarzen Faltentiefen; Pallium wie fol. 84 v^o; die rechte Hand beginnt das untere Ende des Rotulus wieder einzurollen; Hintergrund unten wie fol. 77 r^o.

Fol. 90 r^o: Sophonias (σοφονιας ὁ προφήτης): Haar und langer Bart grau; Tunika hellblau mit weißen Lichtern; Pallium rosa mit dunklen roten Faltentiefen; Hintergrund unten wie fol. 77 r^o.

Fol. 93 r^o: Aggaios (ἀγγεου ὁ προφήτης): In Halbprofil nach rechts gewandt; das Gesicht bartlos; Kopfhhaar schwarz; Tunika rot mit graubraunen, Pallium hellblau mit weißlichen Lichtern; Redegestus der Rechten vor der Brust; Hintergrund unten wie fol. 75 v^o.

Fol. 95 r^o: Zacharias (ζαχαρίας ὁ προφήτης): Halbfigur kleineren Formats; das bartlose Gesicht in Viertelsprofil nach links gewandt; Kopfhhaar braun; Tunika blau mit grauen Lichtern; Pallium rötlich braun mit schwarzen Faltentiefen; der Rotulus, mit beiden Händen gehalten, fällt in mächtigem Bogen nach rechts; Hintergrund unten grün, abgeschlossen von goldener Bordüre zwischen roten Rändern und mit schwarzem geometrisch-ornamentalem Dekor.

Fol. 103 r^o: Malachias (μαλαχίου ὁ προφήτης): In Halbprofil nach rechts gewandt; Haar und kurzer runder Bart hellbraun; Tunika blau mit grauen Lichtern; Pallium braun mit schwarzen Faltentiefen; goldener Streifen am

rechten Ärmel; Redegestus der Rechten nach links; Hintergrund grün, abgeschlossen von goldener Bordüre mit schwarzem Dekor.

Fol. 108 v^o: Jeremias (ἱερεμίας ὁ προφήτης): Haar und langer Bart grau; Tunika ziegelrot mit weißgrauen, Pallium hellblau mit gelblich-weißen Lichtern; Redegestus der Rechten vor der Brust; Hintergrund unten wie fol. 75 v^o.

Fol. 178 r^o: Ezechiel (ἱεζεκιήλ ὁ προφήτης): Haar und kurzer Bart von dunkelstem Braun; Tunika hellviolett, an den Seiten merkwürdigerweise dunkelblau; Pallium gelbgrün; goldener Ärmelstreifen; Redegestus der Rechten nach rechts; Hintergrund wie fol. 77 r^o.

Fol. 234 v^o: Daniel (δανιήλ ὁ προφήτης): In Viertelsprofil nach links gerichtet und zwischen zwei, eher wie glatthaarige Katzen aussehenden kleinen Löwen; das Gesicht zerstört; blondes Haar; das übliche persische Kostüm, bestehend aus gelbbraunen Schuhen mit grauer Schnürung, langen und engen blaugrauen Hosen, einer den übrigen Darstellungen gegenüber etwas kürzeren schwarzgrünen Tunika, einem auf der Brust durch eine Agraffe zusammengehaltenen hellroten Mantel mit goldener Bordüre und einer rudimentär winzigen blauen Miniatur-Tiara; Hintergrund unten gelbgrün, abgeschlossen durch rote Bordüre mit goldenem, geometrisch-ornamentalem Dekor.

Unsere Prophetengestalten haben mehrfach einen unverkennbaren Hauch von monumentaler innerer Größe, der sie mindestens von ferne durchaus an diejenigen der griechischen Katenenhss. heranrückt. Die Beischriften in barbarischem Griechisch könnten vollends den Gedanken nahelegen, daß der koptische Illuminator der arabischen Hs. mittelbar oder sogar unmittelbar von einer byzantinischen Vorlage abhängig wäre, deren mit jenem Erbe hellenistischer Tradition verwandte Züge durch ihn selbst oder bei nur mittelbarer Abhängigkeit schon an irgendeinem früheren Gliede der Überlieferung stark vergrößert worden wären. Aber ein anderes Moment weist in eine wesentlich andere Richtung. Die Propheten der Berliner Hs. zeigen so sehr die denkbar stärkste Betonung der charakteristischen semitischen Gesichtszüge, daß man sie in dieser Beziehung fast nur neben alte assyrische Reliefdarstellungen halten könnte. Das lenkt den Blick vielmehr nach Syrien, wo eine ähnliche Betonung des semitischen Profils etwa die Illustrationen des syrischen Vierevangelienbuches *Brit. Ms. Add. 7169*, aus dem G. Millet, *Recherches sur l'iconographie de l'Évangile aux XIV^e XV^e et XVI^e siècles* zahlreiche Abbildungen bringt, und vielleicht noch stärker die künstlerisch ungleich höher stehenden des syrischen Evangelienlectionars *Brit. Ms. Add. 7170* aufweisen. In dieselbe Richtung und zugleich nun auch schon zeitlich recht weit zurück weist vielleicht auch eine einzelne der fünfzehn Darstellungen, die besonders fühlbar von jenem Hauche innerer Monumentalität umweht wird: diejenige des Jonas. Ihn nicht an irgendeiner Stelle seiner wundersamen Geschichte, etwa unter der Staude ruhend wie

im Rabbula-Evangelium oder soeben dem Rachen des Seeungeheuers wieder entsteigend wie gelegentlich in Randillustrationen armenischer Vier-evangelienbücher, sondern neben dem ihm gewissermaßen als bloßes Emblem beigegebenen Fisch dargestellt zu sehen ist völlig neu und in dieser Unerhörtheit gewiß kaum als etwas Junges anzusprechen. Andererseits würde man von einer solchen Darstellungsweise her, wenn man sie für die syrisch-arabische Zone um die Wende vom 6. zum 7. Jh. unterstellen dürfte, am allerehesten die Bezeichnung des Propheten schlechthin als „desjenigen mit dem Fisch“, صاحب الحوت bzw. ذو النون verstehen, unter der er zunächst Muhammed und seinen Zeit- und Volksgenossen vertraut war.

In der Tat fehlt es auf syrischem Boden in älterer Zeit nicht an bezeichnenden Parallelen zu der Prophetenreihe der arabisch-koptischen Hs. des 14. Jhs. Zu nennen sind zunächst die Prophetengestalten des mit einem Titelbild zu jedem Buche geschmückten Pariser syrischen AT.s *Bibl. Nat. Ms. syr. 341* des ausgehenden 7. oder des 8. Jhs., dessen Illustration H. Omont 1909 in den *Monuments et Mémoires* der *Fondation Piot* publiziert hat. Sie sind in ihrer Vergrößerung antiker Monumentalität von unseren arabisch-koptischen Miniaturen augenscheinlich gar nicht zu trennen. Gleiches gilt von ihnen dann aber wieder gegenüber der erweiterten „Propheten“folge des Rabbula-Kodex, mit der wir nun bis ins 6. Jh. hinaufsteigen. Man braucht nur den Sonne und Mond gebietenden Josua der beiden Denkmäler einmal auf sich wirken zu lassen, um des hier bestehenden allerengsten Zusammenhangs sich bewußt zu werden. Vgl. dafür den Rabbula-Kodex bei Strzygowski, *Ravenna als Vorort aramäischer Kunst*. Neue Serie V dieser Zeitschrift S. 96 Abb. 8. Jene „Propheten“folge des noch frühchristlich-syrischen Evangelienbuches steht nicht, wie bei den Propheten des Codex Rossanensis und der Fragmente von Sinope in einem organischen Zusammenhang mit den NTlichen Szenen, die sie begleiten. Sie ist vielmehr mit diesen nur rein äußerlich in der echt barocken, stoffhungrigen Motivenmischung des mesopotamischen Denkmals kombiniert. Ihre Quelle ist offenbar bereits der Buchschmuck eines AT.s vom Typus des jüngeren Pariser Exemplars gewesen.

Aber es wird sich sogar noch einen Schritt weiter zurückgehen lassen. Die gleiche rein äußere Verbindung stehender Prophetengestalten mit einer NTlichen Szenenfolge, wie sie für den Rabbula-Kodex bezeichnend ist, weisen die Mosaiken an den Hochwänden des Mittelschiffs von S. Apollinare Nuovo in Ravenna auf. Die Betonung gerade dieses Moments wäre noch dem allgemeinen Hinweis auf Beziehungen zwischen den ravennatischen Mosaiken und dem syrischen bildlichen Buchschmuck hinzuzufügen, der sich bereits bei Strzygowski a. a. O. S. 94f. findet. Bereits rund ein Vierteljahrhundert ist es sodann her, seit ich *Rassegna Gregoriana* IX Sp. 33—48 in dem kleinen Aufsatz *I mosaici di Sant' Apollinare Nuovo e l'antico anno liturgico ravennate* den Nachweis erbracht habe, daß die NTliche Szenen-

folge in Ravenna durch eine evangelische Perikopenordnung der Quadragesima und Karwoche bestimmt ist, die aufs engste sich mit westsyrischem Brauche berührte, wie ihn die Denkmäler jakobitischer Liturgie vertreten, eine liturgische Bedingtheit, die sich wieder auch für die entsprechende Folge des Rabbula-Kodex wird erhärten lassen, nachdem ich sie für den Rossanensis geradezu mathematisch beweisen konnte. Vgl. *Bild und Liturgie in antiochenischem Evangelienbuchschnuck des 6. Jahrhunderts* in der *Ehrendarstellung deutscher Wissenschaft zum 50. Geburtstage Prinz Johann Georgs zu Sachsen*. Freiburg i. B. 1920. S. 233—252. Es könnte dem allen gegenüber keineswegs überraschen, nun auch in den ravennatischen Prophetengestalten das Echo der im Rabbula-Kodex, *Bibl. Nat. Ms. syr. 341* und der Berliner Hs. *Ar. 10173* greifbar werdenden syrischen Propheten-Illustration erkennen zu sollen. Um so zwingender drängt sich aber solche Erkenntnis auf, als wenigstens ein Teil der musiven Prophetendarstellungen von S. Apollinare Nuovo gerade mit den Miniaturen der arabischen Hs. koptischer Provenienz durch das Motiv der weitgeöffneten antiken Buchrolle verknüpft ist.

Natürlich ist in Ravenna nicht an einen Einfluß des rein semitischen mesopotamisch-syrischen Hinterlandes zu denken, dem die beiden syrischen Hss. entstammen und auf das die prononzierten Semitenprofile der arabischen hinweisen. In den noch so ganz hellenistisch antik empfundenen mächtigen Gestalten der ravennatischen Mosaiken spiegelt sich antiochenische Tradition, die dann wohl auch den Vollgestalten der griechischen Prophetenkatenen zugrunde liegen wird, während alexandrinischer Hellenismus sich in den Brustbildern speziell der untergegangenen Turiner Hs. ausleben dürfte. Ein in Antiocheia heimischer Propheten-Buchschnuck durch stehende Autorenbilder würde sich so als die letzte Quelle der Entwicklung erweisen. Dieser hätte wie nach Westen in den byzantinischen Katenenhss., so auch nach dem mesopotamischen Osten nachgewirkt, wo der Rabbula-Kodex und das Pariser AT. den Typus vertreten, und von hier wieder wäre — nicht zu verwundern bei den denkbar engsten Beziehungen, die immer zwischen den beiden Monophysitenkirchen Syriens und Ägyptens bestanden haben, — unmittelbar oder mittelbar dem koptischen Buchmaler der Berliner arabischen Hs. die Inspiration zu seinem Werke gekommen.

Prof. A. BAUMSTARK.

Zur Pluralbildung im Altnubischen

Die Darstellung der Pluralbildung im Altnubischen, wie sie Zyhlarz in seiner *Grammatik*¹ bietet, erweckt auf den ersten Blick den Anschein, als

¹ *Grundzüge der nubischen Grammatik im christl. Frühmittelalter (Altnubisch). Grammatik, Texte, Kommentar u. Glossar*. Leipzig 1928. (*Abhandlungen f. d. Kunde d. Morgenlandes*. Bd. XVIII. Nr. 1.)

ob diese Pluralbildung ziemlich unregelmäßig und willkürlich erfolge: das Pluralsuffix **-rōr** erscheint sowohl am indeterminierten wie am determinierten Nomen und kann in beiden Fällen auch selbst bald indeterminiert, bald determiniert sein. Eine genauere Untersuchung läßt aber sehr bald erkennen, daß diese Willkür nur eine scheinbare ist und der Eindruck solcher Willkür nur durch die reichlich oberflächliche Darstellung des genannten Verfassers verursacht wird, während wir es in Wirklichkeit durchaus mit gesetzmäßigen Erscheinungen zu tun haben.

Zunächst trifft der Satz: „Zeichen des Plurals ist die Endung *-gu* am indeterminierten oder determinierten Nomen“, durchaus nicht zu, wenn wir den Begriff „Nomen“ im eigentlichen Sinne verstehen, als Gegensatz nämlich zum Verbum und seinen Formen einschließlich der sog. Verbalnomina. Von einem wirklichen Nominalstamm wird nämlich nie ein Plural in der Weise gebildet, daß das Pluralsuffix **-rōr** an das determinierte Nomen träte. Vielmehr lehrt eine umfassende Durchsicht des verfügbaren Materials¹, daß das Pluralsuffix — von einer einzigen, später zu erörternden, scheinbaren Ausnahme abgesehen — stets an das indeterminierte Nomen tritt; an diesen Komplex von indeterminierten Nomen + Pluralsuffix kann sich dann — vorausgesetzt, daß es sich um ein Nomen im status subiectivus handelt! — das Zeichen der Determination **-λ** anschließen. So entstehen Formen wie **ταβιροτα** (M II, 8); **βιαντροτα** (M II, 13); **λιεροτα** (M VII, 16); **οτρριροτα** (M IX, 12); **τοτβιροτα** (M II, 9; XIII, 14); **ρισιροτα** (St 3, 4); **αποστολοσροτα** (St 3, 5); **μελδνιροτα** (M XV, 15); **οτρανιροτα** (L Matth. 24). An diese determinierten Pluralformen können eine Reihe von Postpositionen treten, nämlich **-λε** (**-λεκεκα**): **τδδλεβιροταλε**, **ελεβεκαβιροταλεκεκα** (St 13, 11); **-κεταλ** (**-κεταλλεβιον**): **ταβιροτκεταλ** (mit Assimilation! M XIII, 12); **μωβανιροτκεταλλεβιον** (M II 5); **-λον**: **αποστολοσροταλλον** (St 16, 12); **-λαλ**: **δπιλιροταλλ** (St 2, 7). Andere Postpositionen verbinden sich jedoch regelmäßig mit dem indeterminierten Plural; es sind dies die direktiven Postpositionen **-λα** (**-λαρια**): **λοτρανιροταλ** (M III, 3. 11); **-λο** (**-λω**, **-λοκεκλω**): **οτρριροταλο** (M VIII, 6), **ελεβιροταλοκεκλω** (K XXXIV 1); **-λαλε** (**-λαρια**): **ζαριροταλε** (St 2, 2), sowie die komparative Postposition **-λοροβια**: **μωβανιροταλοροβια** (K XXX, 7); ferner das Suffix **-κα** des Direktivs und das Suffix **-η** (**-ηα**) der Rektion: **τερεροτακα** (Es Sabu', Zl. 1), **ελεβιροτη** (M XIII, 16; K XXIV, 9), **δλεβιροτηα** (M XVII, 3). Indeterminierte Pluralbildungen der Form **οτροτβιροτ**, wie sie bei Zyhlarz in § 79a angeführt sind, kommen in dieser isolierten Stellung überhaupt nicht vor, sondern stets nur in Verbindung mit den zuletzt genannten Postpositionen.

¹ Siehe die Texte bei Griffith, *The Nubian texts of the Christian period*. Berlin 1913. (*Abh. der Kgl. Preuss. Ak. d. Wissenschaften. Jahrg. 1913. Phil.-hist. Klasse. Nr. 8.*)

Wie aber steht es nun mit den bei Z. unter §§ 79b u. 80b. aufgeführten Formen, die das Pluralsuffix **-rōr** am determinierten „Nomen“ zeigen? Schon die erste Durchsicht der dort genannten Formen ließ in mir eine Vermutung aufsteigen, die sich mir bei einer systematischen Bearbeitung des gesamten Materials voll und ganz bestätigte: in allen Fällen, in denen sich vor dem Pluralsuffix **-rōr** die Determination findet, handelt es sich gar nicht um eigentliche Nomina, sondern um Partizipialformen. Umgekehrt wird aber auch der Plural eines Partizips ausschließlich durch Anfügung des Pluralsuffixes nach voraufgehender Determination gebildet, mit derselben Regelmäßigkeit, mit der im Plural des Nomens diese Determination vor dem Suffix **-rōr** fehlt. So entstehen Formen, wie sie bei Z. in § 79b (**παρῶrōr** usw.) genannt sind, die aber ebensowenig isoliert vorkommen wie die oben erwähnten, von Z. in § 79a aufgeführten Bildungen. Vielmehr treten auch an diese Formen entweder Postpositionen, oder aber die Determination **-λ**, sei es ohne, sei es mit nachfolgender Postposition. Für die Frage, ob eine Postposition sich unmittelbar an das Pluralsuffix anschließt oder an Pluralsuffix + Determination, ergeben sich die gleichen Regeln, wie sie oben für die entsprechenden Formen des Nomens aufgestellt wurden. Zum Beweise des Gesagten seien die in dem durch Griffith publizierten Material sich findenden Partizipien hier angeführt! **πεσῶrōta** (K XXX, 15); **λοῦλααζαῶrōta** (K XXIII, 1). — **διοῶrōtαλε** (St 4, 1); **αῶrōtαλεκεκα** (St 4, 1); **πεσῶrōtαλον** (K XXXI, 2); **πιστετοῶrōtαλον** (St 12, 5); **ψαῶῶrōtαλα** (K XXIX, 9). — **ερωῶrōtλο** (St 13, 5); **αῦδῶrōtκα** (M II, 16); **τσεῶrōtκα** (St 29, 6); **αῶrōtκα** (L Gal 4, 5); **οῦάεῶrōtκα** (St 28, 12); **λεῖζεῖοῶrōtκα** (K XXX, 12); **τετοῶrōtη** (St 19, 6); **κατεῶrōtη** (St 24, 1. Offenbar handelt es sich bei **κατ** „nackt“ um ein Partizip; im Mahass-Fadidscha-Dialekt bedeutet *kawwe* „unbedeckt sein, offen sein, sich zeigen“); **διοῶrōtη** (St 4, 3; 19, 4); **δοῦῶrōtη** (St 19, 8); **οῶῶrōtη** (St 20, 3. Zu **οῶῶ** „krank“ als Partizip vgl. *odde* „krank sein“ im modernen Nubisch!); **λεῖζαροῶrōtη** (St 21, 1); **τεῖεῖτακοῶrōtη** (St 22, 11); **τοῦκῖτακοῶrōtη** (St 23, 4); **παρῶrōtη** (St 24, 9); **οκκῖῶrōtη** (St 25, 11); **ὄβῖτακοῶrōtη** (St 26, 8); **πῖτκονδῖοῶrōtη** (L Philipp 2, 15); **ἐτοῶrōtησιον** (St 4, 12).

Es wurde bereits oben erwähnt, daß ein einziges Nomen — **λεῖ** „Herz“ — eine scheinbare Ausnahme von der für die Pluralbildung des Nomens gefundenen Regel macht. Es finden sich die Formen **λεῖῶrōtησιον** (St 4, 8) und **λεῖοῶrōtησιον** (L Gal 4, 6). Das Ergebnis der voraufgehenden Untersuchung legt den Gedanken nahe, daß wir es auch hier mit einem ursprünglichen Partizip zu tun haben. Dieser Gedanke gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man berücksichtigt, daß sich neben dem Verbum *ai* „leben“ im Kenzi-Dialekt in der gleichen Bedeutung das Verbum *ai* findet. Es ließe sich also **λεῖα** „Herz“ als „das Lebende schlechthin“ verstehen.

Textkritische Bedeutung gewinnt das Ergebnis dieser Untersuchung für die richtige Auffüllung einer durch Beschädigung des Zeilenendes entstandenen Lücke im Texte von St 32, 2/3: **ΟΥΛΑΡ.ΓΟΥΝΑΘΙΟΝ**. Die aus dem Zusammenhang mit Sicherheit zu gewinnende Erkenntnis, daß es sich um den Plural eines Partizips handelt, fordert das Einsetzen der Determination - **Α** vor dem Pluralsuffix. Die Tatsache ferner, daß das Verbum **ΟΥΛΑΡ-** in diesem Falle Verbum intentivum in obiectum singulare (nämlich **ΨΟΚΚΑ**) ist, führt zur Anfügung der Erweiterung -**Ρ** an den Verbalstamm. So dürfte die richtig wiederhergestellte Form **ΟΥΛΑΡΡΑΓΟΥΝΑΘΙΟΝ** lauten und nicht **ΟΥΛΑΡ[ΙΡ]ΓΟΥΝΑΘΙΟΝ**, wie Zyhlarz (a. a. O. S. 167, Zl. 21) vermutet.

CURT PETERS.

B) FORSCHUNGEN UND FUNDE

Das dritte Buch der Mēmrē des Kyriakos von Antiochien und seine Väterzitate

Das Markuskloster der syrischen Jakobiten in Jerusalem besitzt in der Pergamenthandschrift Nr. 3 (bzw. 180)¹ einen einzigartigen Schatz, da die zwei Bände nach der Aufschrift die sonst nirgends überlieferten Reden des jakobitischen Patriarchen Kyriakos von Antiochien († 817)² enthalten sollen. Die Nachschrift des 2. Bandes besagt, daß die Hs. im J. 807 im Estōnā-Kloster bei Kallinikos von einem gewissen Thīdōs geschrieben sei, und zwar nach dem Exemplar des (damals noch lebenden) Verfassers selbst. Der 1. Band, von derselben Hand geschrieben, ist unvollständig; am Anfang fehlen mindestens 20, in der Mitte noch einmal etwa 5 Blätter. Die Reihenfolge der Hefte, Lagen und Einzelblätter ist vermutlich beim letzten Einbinden, das nach einer Notiz im J. 1881 vorgenommen wurde, in große Unordnung geraten. Dieser Band enthält aber nicht ein Werk des Kyriakos, wie die moderne Aufschrift vermuten läßt, sondern Mēmrē, deren Autor in keiner Weise kenntlich gemacht wird; indes lehrte mich ein Vergleich mit der Hs. *Br. M. 806 (Add 14631)*, daß es sich um den von Kmosko in der *Patrologia Syriaca* III (Paris 1926) herausgegebenen *Liber Graduum* handelt; danach konnte ich aus dem Durcheinander der Blätter feststellen, daß folgende Mēmrē dieses Werkes (* = unvollständig) erhalten sind: 7*, 8—14, 15*, 16*, 17*, 18*, 19—30. Am Anfang sind 6 Blätter eingebunden, die in der Reihenfolge 5, 3, 4, 6, 1, 2 an das Ende

¹ Baumstark-Graf-Rücker, *Die literarischen Handschriften des jakobitischen Markusklosters in Jerusalem: Oriens Christianus*, Neue Serie, Bd. 2, S. 125f. — Nach M. Kmosko (*Liber Graduum* = *Patrologia Syriaca* III, S. CCXCIX ff.), der die Handschrift 1916 einsah, hat sie jetzt die Nr. 180.

² A. Baumstark, *Geschichte der syrischen Literatur* (Bonn 1922), S. 270f.